Felix Schultz †.

Des Seemanns Grab ist grofs und hehr,
Es ist das blaue kristallne Meer;
Er mag nicht schlafen bei Wurm und Stein,
Das Meer, das Meer ist sein Grab allein.
J. N. Vogl.

In der 412. Ausgabe der deutschen Verlustliste vom 22. März 1915 finden wir von Seite 5427 ab die 22. Verlustliste der



Kaiserlichen Marine, welche laut Überschrift nur Angehörige der Besatzung S. M. S. „Scharnhorst" enthält. Zwischen

Schulmeistrat, Franz, Matr., Baltupönen, verm.* und
Schulz, Erich, Ing. Appl., Berlin, verm.* steht
Schultz, Felix, Kpt. z. S., Labiau (Ostpr.), verm.*

Das * hinter verm. bedeutet nach der gegebenen Erläuterung, dafs das Ableben mit grofser Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Diese vorsichtige Ausdrucksweise mag bei dem Umstande, dafs die Nachricht vom Untergang des „Scharnhorst" mit der ganzen Besatzung lediglich auf englischen Zeitungsberichten beruht, mit Rücksicht auf den amtlichen Charakter der Verlustliste geboten

sein. Doch zweifelt auch in Deutschland niemand daran, dafs diese englische Nachricht der Wahrheit entspricht.

Die Marine ist der einzige Truppenteil, der seine Verluste in alphabetischer Reihenfolge und ohne jede Rücksicht auf die Verschiedenheiten aufführt, welche nach Rang, Dienststellung usw. zwischen den nebeneinander gereihten Marine-Angehörigen bestehen. Vom Zweckmäfsigkeitsstandpunkte aus kann man gegen diese Form der Verlustlisten berechtigte und gewichtige Bedenken geltend machen, aber der leitende Gedanke, der tiefere Sinn, der in dieser Anordnung zum Ausdruck kommt, ist ein so erhabener und vornehmer, dafs dagegen alle Unbequemlichkeiten, die das Verfahren für die Durchsicht der Listen mit sich bringt, als nicht ausschlaggebend gern hingenommen werden. Nicht schöner und treffender läfst sich der Gedanke zum Ausdruck bringen, dafs das Verdienst und die Pflichterfüllung aller, die ihr Leben für das Vaterland dahingegeben haben, gleichwertig ist, dafs ein jeder an seinem Platze in dem grofsen Organismus, den ein Kriegsschiff darstellt, die gleiche Wichtigkeit hat für das Ganze und dafs schliefslich angesichts des gröfsten Opfers, das ein Soldat getreu seinem Eide bringen kann, seinem Leben, es unwesentlich ist, an welcher Stelle er seine Pflicht bis zur äufsersten Möglichkeit erfüllt hat.

Ich mufs dahingestellt sein lassen, ob diese meine Deutung in jeder Hinsicht mit den Beweggründen der für die Veröffentlichung der Marine-Verlustlisten mafsgebenden Behörden übereinstimmt, aber dafür kann ich einstehen, dafs sie völlig mit der Denkweise und Auffassung unseres lieben leider zu früh dahingeschiedenen Mitgliedes Schultz übereinstimmt. Wer wie ich und manches andere unserer Mitglieder dem Verstorbenen nahe gestanden, hat immer festzustellen und zu bewundern Gelegenheit gehabt, wie er stets sich als Kamerad unter Kameraden fühlte und gab, wie er nie und nimmer sich vordrängte oder für sich etwas Besonderes in Anspruch nahm.

Dieser seiner Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit ist es auch zuzuschreiben, wenn ich über seinen Lebenslauf aus eigener Wissenschaft nur sehr wenig berichten kann. Wenngleich wir manchen Sammelausflug in Gesellschaft unseres jetzt infolge der von seinen eigenen Landsleuten herbeigeführten harten Kriegsnotwendigkeit im Konzentrationslager für die Engländer internierten Mitgliedes Dadd gemeinsam vollführt haben, kann ich mich nicht entsinnen, dafs Schultz jemals über seine persönlichen Verhältnisse gesprochen hätte. Ich wiederhole daher hier eine mir von der Familie zur Verfügung gestellte Darstellung in Nr. 15 der „Königsberger Woche" vom 7. Januar d. J., welche wörtlich wie folgt lautet:

„Der Kommandant S. M. S. „Scharnhorst",

Kapitän z. S. Felix Schultz, entstammt einer altangesessenen ostpreufsischen Familie und ist der jüngste Sohn des 1894 verstorbenen Rittergutsbesitzers Schultz auf Lindicken, Kreis Pillkallen. Er trat 1889 in die Marine ein und wurde 1892 Offizier. Nach Besuch der Marineschule tat er Dienst auf den Schiffen „Friedrich der Grofse", „Brandenburg", „Stein" und „Jagd". 1895 zum Oberleutnant befördert, war er zunächst Adjutant bei der 2. Marinedivision, besuchte dann die Militärturnanstalt und war von 1897 bis 1899 Wachoffizier auf dem Schulschiff „Nixe". In den folgenden Jahren war er Adjutant bei der 2. Matrosen-Artillerieabteilung, hierauf Wachoffizier auf dem kleinen Kreuzer „Gazelle" und rückte 1901 zum Kapitänleutnant auf. Von 1902 bis 1904 war Schultz Navigationsoffizier des in den amerikanischen Gewässern stationierten grofsen Kreuzers „Vineta" und nach Rückkehr in die Heimat bis 1906 Adjutant bei der Kommandantur in Wilhelmshaven. 1906/07 tat er Dienst als Navigationsoffizier des Linienschiffes „Mecklenburg" und nach seiner 1907 erfolgten Beförderung zum Korvetten-Kapitän als erster Offizier des Linienschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm". 1909 bis April 1913 war er Dezernent in der Seetransport-Abteilung des Reichsmarineamts, wurde 1911 zum Admiralstab kommandiert und übernahm dann, nachdem er zum Kapitän zur See befördert war, das Kommando S. M. S. „Scharnhorst". Der ältere Bruder ist Besitzer des alten Familiengutes Lindicken, das gleich bei dem ersten Einfall der Russen im August 1914 stark geplündert und niedergebrannt wurde."

Nur wenig habe ich dieser militärisch knappen Schilderung hinzuzufügen. Die Heldentaten des „Scharnhorst" sind in aller Gedächtnis. An dem herrlichen Sieg, den das deutsche Geschwader unter dem Grafen von Spee über die Engländer am 1. November 1914 bei der Insel Santa Maria an der chilenischen Küste errang, nahm der „Scharnhorst" unter Führung unseres Schultz hervorragenden Anteil. Ganz Deutschland zollte begeisterte Anerkennung dieser hervorragenden Heldentat unserer jungen Flotte, die um so gröfser war, als unsere Schiffe seit Monaten ohne Fühlung mit der Heimat, ohne einen deutschen Stützpunkt im Auslande von einem übermächtigen Feinde gejagt wurden, ohne dafs es möglich war, Schiffe und Mannschaft inzwischen einmal die so nötige und wohlverdiente Ruhe und Stärkung eines einigermafsen ausreichend langen Hafenaufenthaltes geniefsen zu lassen. Als dann wenige Wochen später sich die Kunde verbreitete, dafs das deutsche Geschwader bei den Falklands-Inseln erneut den Kampf mit dem gewaltig überlegenen Feinde mutig aufgenommen habe, aber der Übermacht unterlegen sei, als man

las, dafs kein Schiff sich ergeben habe, sondern dafs „Scharnhorst“ am 10. Dezember 1914 mannhaft gekämpft bis zum Untergange in den Fluten und dafs von diesem Schiff kein Mann gerettet sei, da ging tiefe Trauer durch alle deutschen Herzen im In- und Auslande, aber gepaart mit gerechtem Stolze auf diese höchste Pflichterfüllung der deutschen Seehelden. Wahrlich unsere Marine kann mit voller Berechtigung das Dichterwort auf sich anwenden: „Exegi monumentum aere perennius“.

Über den Anteil, den unser Schultz an diesen Hochtaten deutschen Heldenmutes hat, kann ich nicht schöner berichten als mit den Worten seiner Gattin, welche lauten: „Eins weifs ich gewifs, einen schöneren Tod, als so ganz in der Erfüllung seiner Pflicht, gab es für meinen Mann nicht. Nie hat er glücklichere Briefe geschrieben wie nach dem herrlichen Siege über die Engländer bei Santa Maria. Er liebte seinen Beruf über alles, und dafs er dem Vaterlande diesen Dienst erweisen durfte, machte ihn stolz und glücklich. Es war der Höhepunkt seines Lebens. Er hatte eine prächtige Art, mit seinen Untergebenen umzugehen, und hauptsächlich seine Mannschaften gingen für ihn durchs Feuer. Streng, aber gerecht fafste er sie an und verlangte von ihnen, wenn es darauf ankam, dafs sie sich einsetzten bis zum letzten Mann. Dafs jeder einzelne dies getan hat bis zum allerletzten Augenblick, das weifs ich aus allen Berichten und das war gewifs noch für meinen Mann seine letzte Freude.“

Diesem von der liebenden Gattin mit edler Zurückhaltung streng sachlich gezeichneten Charakterbilde, das mit meinen eigenen Beobachtungen aufs genaueste übereinstimmt, fühle ich mich verpflichtet, noch einige Züge zur Ergänzung hinzuzufügen: Wenn Schultz von anderen strengste Pflichterfüllung forderte, so war dabei für ihn selbstverständlich, dafs er hinter keinem seiner Untergebenen in der gewissenhaftesten Auffassung und Erfüllung seiner eigenen Pflichten zurückstand, sondern dafs er ihnen allen darin mit dem eigenen Beispiel voranzugehen habe. Ferner würde an dem Bilde ein wesentlicher Charakterzug fehlen, wenn unerwähnt bliebe die Liebe und das Wohlwollen, die er als Vorgesetzter für jeden, auch den geringsten Untergebenen, empfand. Nur die mit Güte gepaarte Strenge erzeugt, wie jeder Kenner des guten Geistes, der in unserem Heer und in unserer Flotte lebt, weifs, jenes ideale Verhältnis zwischen Führer und Geführten, das solche Grofstaten der Vaterlandsliebe und der Pflichterfüllung gebiert, wie sie als Kampf und Untergang des „Scharnhorst“ in den Tafeln der Geschichte verewigt sind.

Es bleibt noch übrig, einige Worte über Schultz als Entomologen zu sagen. Schultz hatte das grofse Glück, das nur ein in gleicher Lage Befindlicher voll zu würdigen und zu schätzen weifs, auf

dem Lande grofs geworden zu sein. Ein armes Stadtkind kann ja die Natur nicht so kennen und lieben lernen, wie ein Sprößling der ländlichen Scholle, ihm ist ja der Wald, die Wiese, das Ährenfeld etwas so selten Geschautes, dafs es nie und nimmer in seinem Leben die Vertrautheit mit den Erscheinungen und Wundern der sich ewig erneuernden Natur erreicht, die einem Landkinde ein gütiges Geschick als Patengeschenk beschert. So war ihm Wald, Heide und Wiese vertraut und die Beschäftigung mit der Entomologie ein hoher Genufs. Er fühlte sich glücklich, wenn er mit ein paar gleichgesinnten Sammelfreunden bei Tag oder Nacht unsere Berliner Sammelgründe durchstreifen konnte. Bei seinem liebenswürdigen Wesen war er ungemein dankbar, wenn man ihn bei gemeinsamen Ausflügen auf dies und jenes aufmerksam machte. Er freute sich herzlich über jeden Erfolg, war aber auch nie verdrossen, wenn etwa einmal die Beute nicht so ganz den Erwartungen entsprach. Dabei fühlte er sich in seiner Bescheidenheit durchaus nicht als ein fertiger, sondern stets als ein werdender Entomologe, dem es nicht unter seiner Würde schien, von anderen Entomologen und selbst vom einfachsten Mann, der an allgemeiner Bildung nicht über das Niveau der Volksschule gekommen war, in entomologischen Dingen zu lernen und Belehrung zu erbitten. Nie kam er in Meinungsstreit und die bei so vielen Entomologen stark entwickelte Sucht, auf der eigenen Meinung rechthaberisch zu bestehen, war ihm völlig fremd. So war er im Berliner Entomologischen Verein, dem er im Jahre 1912 beitrat, allgemein beliebt, und unsere besten Wünsche begleiteten ihn, als er im April 1913 aus unserer Mitte schied, um das Kommando des in Ostasien stationierten „Scharnhorst“ zu übernehmen. Wie seine Gattin mitteilt, hat er während der Friedenszeit jede sich ihm bietende Gelegenheit benutzt, um der ihm liebgewordenen Falterjagd obzuliegen. Wie er mit grofser Freude nach Hause berichtete, hat er in China, Japan und Borneo manches schöne Stück erbeutet, das er nach glücklicher Heimkehr seiner bisher nur aus Mitteleuropäern bestehenden Sammlung einverleiben wollte. Es sollte ihm nicht beschieden sein. Die neu erbeuteten Schätze ruhen mit ihm auf dem Meeresboden der Falklands-Inseln.

Wir aber, die wir noch uns erfreuen dürfen des rosigen Lichtes, wir wollen dem teuren, dem edlen Freunde, der als ein bescheidener, anspruchsloser Kamerad unter uns gelebt hat und als ein Held gestorben ist, ein treues Andenken bewahren, ihm, auf den wie selten auf jemanden die Worte des Horaz passen:

Multis ille bonis flebilis occidit!

Charlottenburg, 12. April 1915.

Rudolf Heinrich.
